

Frühjahr 2015 - 1

LebensZeiten

Ein Magazin über das Unvermeidliche und für das Leben danach



Der Vergangenheit Heimat geben

Gedicht

*Das ist die Sehnsucht: wohnen im Gewoge
und keine Heimat haben in der Zeit.
Und das sind Wünsche: leise Dialoge
täglicher Stunden mit der Ewigkeit.*

*Und das ist Leben. Bis aus einem Gestern
die einsamste Stunde steigt,
die, anders lächelnd als die andern Schwestern,
dem Ewigen entgeschweigt.*

Rainer Maria Rilke

Erste Worte

Liebe Leserinnen und Leser,
wir freuen uns, Ihnen die siebte Ausgabe
unseres Magazins *LebensZeiten* präsentieren zu
dürfen.
In dieser Ausgabe blicken wir auf das Vergan-
gene – mit den Beiträgen über Steffen Osvaths
Kunst und alten Postkarten von Stuttgart.
Aber auch in den Erzählungen und Lebensge-
schichten stellt sich die Frage: Wie geben wir
dem Vergangenen einen guten Platz in unse-
rem Leben?

Ihnen viel Freude beim Lesen



Andrea Maria Haller
redaktion@lebens-zeiten.info

Inhalt

| | |
|---|----------------|
| Zwei Leben aufräumen Eine Geschichte von Abschieden | 6 |
| Lebensgeschichten Nobbe K. Schorle | 14 16 |
| Kunst und Historisches Es gibt schon alles! Der Künstler Steffen Osvath Alte Heimat · Stuttgarter Postkarten In guter Gesellschaft: Luise Schall · Fangelsbachfriedhof | 4 20 27 |
| Recht und Finanzen Arbeitsrechtliche Folgen im Todesfall | 18 |
| Grab und Friedhof Frühlingserwachen auf dem Friedhof | 11 |
| Unternehmen Wolfgang Fahrion | 19 |
| Veranstaltungen, Tipps und Projekte Tröster auf vier Pfoten Trauergruppen und Begleitung Das Heimische erkunden · Kulturveranstaltungen | 12 22 23 |
| Aus fernen Ländern Grünes und Süßes Bestattungskultur in der Türkei | 12 |
| Gedicht Es gibt so wunderweiße Nächte | 2 |
| Impressum | 28 |



Es gibt schon alles!

In dieser Serie stellen wir Künstler aus der Region vor.

Diesmal: Steffen Osvath

Eigentlich wollte Steffen Osvath katholischer Priester werden, eine kleine Gemeinde auf dem Land betreuen und dort auch selbst die Orgel spielen. Aber es kam anders. Er begann ein Kunststudium an der Akademie der Künste in Schwäbisch Hall und wechselte bald nach Stuttgart auf die Kunstakademie. In der Kunst entdeckte Steffen Osvath sein Zuhause.

Parallel zum Studium arbeitete er auf einem Recycling-Hof. Dort entdeckte Steffen Osvath alte Bilder und Dias, die Menschen weggeworfen hatten. Ihn interessierten die Geschichten hinter den Gegenständen, die Erinnerungen, die einmal mit den Bildern verbunden waren. Gleichzeitig interessierten ihn die Möglichkeiten, die entstehen, wenn man verschiedene alte Bilder zusammenfügt zu etwas, das noch nicht existiert.

Steffen Osvath ist überzeugt, dass die Welt nicht viel Neues braucht. „Es gibt schon alles. Und wenn ich etwas brauche, das es nicht gibt, dann kann ich es zusammenstellen aus dem, was es gibt.“

Seine Bilder sind Zusammenfügungen aus Altem, Existierendem. Er zerreißt, zerschneidet, zerkleinert und fügt wieder zusammen. Durch Wegradieren, Verkratzen, Ankokeln lässt er Lücken entstehen.

Für die Lange Nacht der Museen 2015 hat er einen Sarg angebrannt, mit Bildern beklebt und mit tausenden alten Dias gefüllt, die man als Besucher auch mitnehmen kann. So gehen die Erinnerungen des Einzelnen im Kollektiv auf – und erzählen aus Vorhandenem neue Geschichten.

*Steffen Osvath ist 36 Jahre alt und lebt in Stuttgart.
Kontakt: www.ossidee.de*



Zwei Leben aufräumen

Vier Monate, nachdem Zwillingbruder Norbert gestorben ist, stirbt auch die Mutter. Ali nimmt zweimal Abschied – gänzlich verschieden

Ein Abschied vor dem Tod. Ein Abschied nach dem Tod.

Ali bekommt einen Anruf. Es ist der Notarzt: Alis Zwillingbruder Nobbe hat einen Herzinfarkt gehabt. Die Notärzte konnten ihm nicht mehr helfen. Als Nobbe starb, war er bewusstlos, er hat es nicht mitbekommen. Ali und Nobbe sind an dem Tag beide 56 Jahre alt.

Nobbe war Fotograf und bekannt in Stuttgart. Hatte lange Jahre für die Fantastischen Vier gearbeitet. Er schätzte ästhetische Fotografie und hasste Beuys. Dafür konnte er einem vollen Aschenbecher oder einem leer gegessenen Teller etwas Ästhetisches entlocken.

Das Abschiednehmen von Nobbe hat mehrere Stufen. Auf dem Pragfriedhof gibt es eine große Trauerfeier. Viele Freunde, Bekannte und Geschäftskontakte von Nobbe sind gekommen. Menschen, die Ali seit Jahren nicht gesehen hat. Auch die Halbschwester, mit der bislang nur Nobbe gelegentlich Kontakt hatte, die Ali aber kaum kennt. Jetzt spürt er sofort eine tiefe Verbindung mit ihr. Es fühlt sich gut an. Seine Lebensgefährtin Anke ist immer an seiner Seite.

An Nobbes Trauerfeier wollen Ali und Anke ihre eigene Musikanlage aufbauen und eine Powerpoint-Präsentation mit Bildern von Nobbe laufen lassen. Ali und Anke arbeiten im Veranstaltungsmanagement, sie sind an diese Arbeit gewohnt. Es ist ihnen wichtig, das für

Nobbe zu machen, was sie immer gemeinsam mit ihm gemacht haben. Sie wollen das selbst tun. Aus heutiger Sicht würden sie es allerdings nicht mehr so machen. Es war zu viel, sagt Ali. An dem Tag ist man nicht Organisator. Man ist einfach da, und das ist Aufgabe genug.

Den Tag der Trauerfeier erlebt Ali als fremdbestimmt. Überall Menschen, die mit ihm reden, mit denen er reden muss. Eine Flut an Bekundungen. 120 Gäste finden sich ein in der oberen Feierhalle des Pragfriedhofs. Sie stehen überall, an den Seiten, vor der Orgel, an der Tür. Ali weiß irgendwann nicht mehr, wer alles da ist, von manchen hört er erst hinterher. Er lässt sich für die Feier einen Bart wachsen, damit er nicht aussieht wie sein Bruder. Das wäre schrecklich für andere, denkt er.

Es gibt keine Blumen oder Bäume, nur Nobbes Bilder. Sie sollen der einzige Schmuck sein. Auch auf seinem Sarg nur ein Bild. Das war Nobbes Sprache.

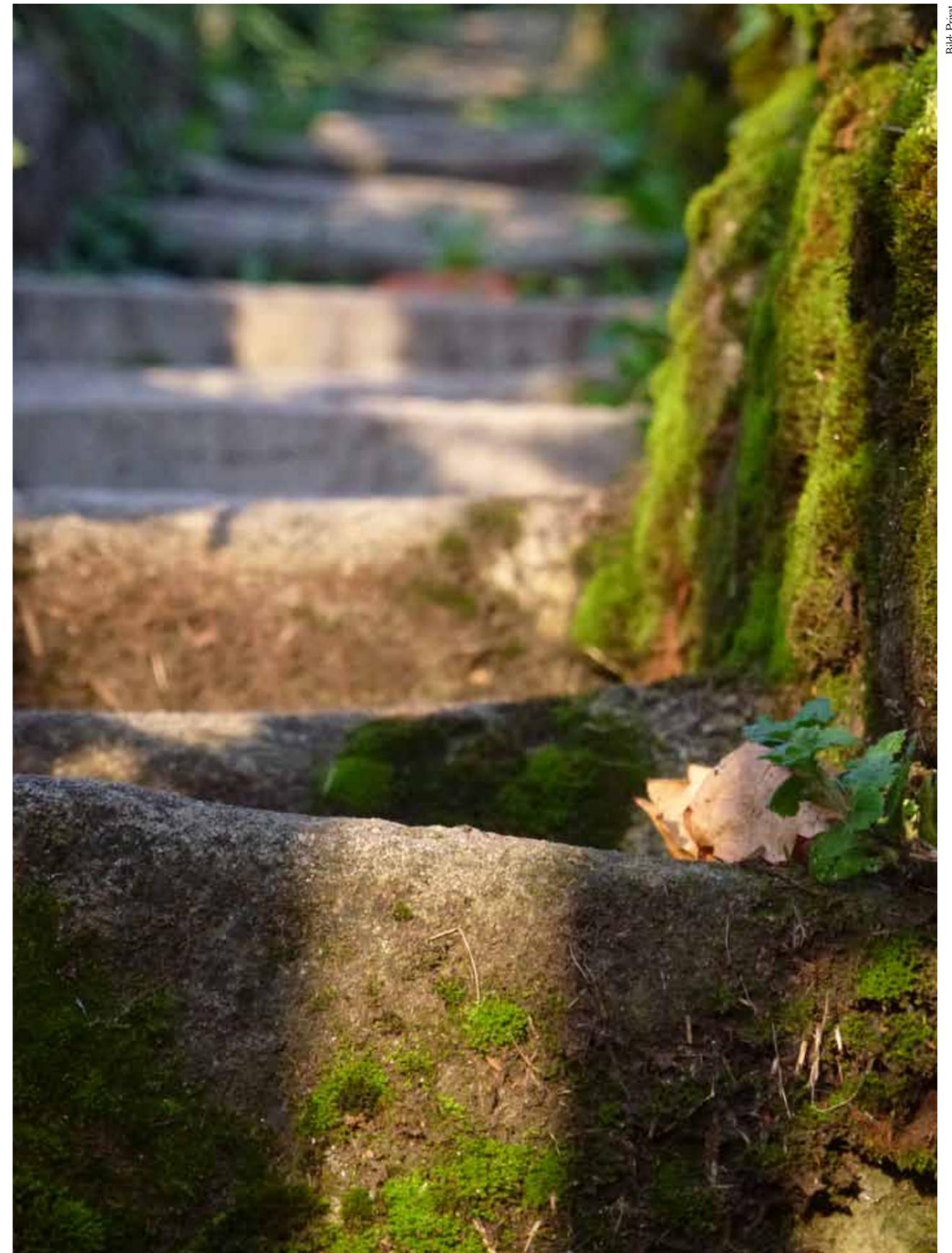
Am Ende der Feier sind Ali und Anke so erschöpft, dass sie sich einfach aus dem Staub machen. Gehen abends noch mit den engsten Freunden und der Halbschwester etwas essen und fallen dann ermattet und leer ins Bett.

Nobbe wird eingäschert. Zehn Tage nach der Trauerfeier ist die Urnenbeisetzung angesetzt, an

einem Freitagnachmittag auf dem Hauptfriedhof. Sie haben eine Urnengrabstätte gewählt, es gibt eine Reihe von Grabplätzen mit flachen Grabplatten rund um einen alten Baum. Diesmal kommen etwa 30 Freunde. Sie treffen sich am Eingang des Friedhofs. Mit dabei haben sie einen kleinen Leiterwagen mit einer Stereoanlage und Getränken. An der Beisetzung selbst gibt es keine Ansprache. Jeder tritt an das Grab heran und hält eine Weile inne, sagt vielleicht etwas, laut oder leise. Als alle sich verabschiedet haben, werden unter dem großen Baum Decken ausgebreitet. Sie schütten Eis in einen Wassertrog, um die Getränke zu kühlen. Es gibt Bier und Gin – Nobbes Lieblingsgetränk. Als eine ältere Frau ihre Gießkanne füllen will, hilft ihr jemand aus der Gruppe, und sie wird eingeladen. Lehnt ab, ist aber berührt von der Art der Feier, hat Tränen in den Augen. Wir sind ja alle aus dem gleichen Grund hier, sagt sie.

Die Atmosphäre ist besonders. Entspannt und doch ehrfürchtig. Bis nachts um elf Uhr sitzt die Gruppe auf dem Friedhof. Es ist ein Kommen und Gehen. Bilder werden gemacht. Gespräche geführt.

Einige Zeit später gibt er wieder ein Picknick am Grab, diesmal dauert es nicht so lange. Es ist der 2. Oktober, Alis und Nobbes



Das Abschiednehmen von Nobbe hat mehrere Stufen.

Geburtstag. Es ist zwar ein sonniger Tag, aber es ist schon kalt. Nobbes Grabplatte ist sein Geburtstagsgeschenk. Anke, Alis Lebensgefährtin, hat die Platte selbst entworfen, angefertigt hat sie ein befreundeter Steinmetz. Zu sehen ist die Zeichnung eines Karikaturisten, den Nobbe sehr schätzte. Ein Pfeil, der in das Zeichen der Unendlichkeit mündet.

Danach gehen alle zusammen zu Ali und Anke nach Hause und feiern Alis Geburtstag. Die kleine Wohnung ist rappellvoll. Der Schwenk vom Abschied zum Geburtstag funktioniert, fühlt sich echt an. Die Atmosphäre in der Wohnung ist heiter. Gelöst. Vielleicht, weil man dem einen vorher den Raum gegeben hat, den es brauchte. Etwas Tieferes

verbindet die Freude. Auch ohne weitere Worte.

Nobbes Grabplatte ist ein Geburtstagsgeschenk.

In der ersten Zeit ist Ali viel bei Facebook unterwegs. Nobbe hatte viele Kontakte, und viele von Nobbes Freunden wollten nun auch mit Ali in Kontakt sein. Zunächst tut es ihm gut. Die Zuwendung berührt ihn, aber schon bald empfindet er es als Last und zieht sich aus der Facebook-Community zurück. Er hat das Gefühl, es hilft ihm nicht dabei, zur Normalität zurückzukommen. Als müsse er dort für andere da sein. Gleichzeitig ist sich Ali unsicher, was Normalität mittlerweile bedeutet. Das Leben hat sich verändert. Er hat sich verändert. Für Ali ist es, als fehle etwas an seiner

rechten Seite. Als sei sein Blickfeld eingeschränkt. Dort, wo sein Zwillingsbruder Nobbe war, ist etwas nicht mehr da, das immer ganz selbstverständlich da war.

Der Schmerz kommt bei Ali in Wellen. Oft sehr plötzlich, bleibt dann ein bisschen und fließt weiter. Ali will sich dem Schmerz nicht hingeben. Dennoch setzt er kleine Punkte des Gedenkens im Alltag. Im Schlafzimmer hängt ein Bild von Nobbe, wie er vor einem spiegelnden Fenster steht und nach innen schaut. Nobbe war immer draußen, sagt Anke. Das ist seine Welt, das Draußensein. Auch jetzt, wenn Ali an Nobbe denkt, denkt er an ihn draußen. Ein paar Mal sitzt ein Vogel vor ihrem Fenster, als ob es Nobbe wäre, der hereinschauen würde.



Der Schmerz kommt in Wellen.

Bild: Privat



Bild: foebia

Ein paar Mal sitzt ein Vogel vor ihrem Fenster, als ob es Nobbe wäre, der hereinschauen würde.

Nobbes und Alis Mutter litt schon lange unter Demenz, war in einem Heim untergebracht, in dem es ihr nach langer Zeit endlich wieder gut ging. Sie hatte sich sogar verliebt! Allerdings war das Leben für ihre Söhne äußerst kompliziert geworden. Weil die Mutter keine Patientenverfügung hat, gibt es einen steten Kampf um Entscheidungsräume.

Mit Nobbe kann er das alles nun nicht mehr besprechen. Er ist dankbar, dass er bei der Arbeit und im Freundeskreis Menschen hat, die ihm helfen, die Dinge zu durchdenken. Die Bürokratie ist überwältigend. Zermürbend. Wenn Ali der Welt eines sagen will, dann ist es das: Macht eine Patientenverfügung! Stellt Vollmachten aus!

Seine Mutter weiß nicht, dass ihr Sohn Nobbe nicht mehr lebt. Ali soll ihr nicht sagen, was geschehen ist, hat man ihm im Heim geraten. Außerdem soll er sie nicht besuchen, wenn er gerade sehr traurig ist, rät man ihm. Denn sie würde trotz ihrer Demenz seine Gefühle spüren, sie aber nicht interpretieren, nicht zuordnen können. Es würde sie verwirren, ohne dass man ihr eine Lösungsmöglichkeit anbieten könnte. Es fällt Ali sehr schwer, alles für sich zu behalten. Aber er versteht die Logik dahinter und hält sich daran.

Kaum vier Monate nach Nobbes Tod stirbt auch Alis Mutter Renate. Stunden vor ihrem Tod versammelt sich ihre kleine Familie um sie. Fast zufällig sind an dem

Tag alle da, mit denen sie noch in Beziehung war. Ihr Sohn Ali mit Lebensgefährtin Anke, ihr Bruder und seine Frau, deren Töchter. Es ist ein kleiner Kreis, aber es ist der Kreis derer, die bis zum Ende da waren.

Eine große Trauerfeier gibt es für Renate nicht. Ali und seine Familie sind noch erschöpft von Nobbes Tod. Am Bett im Heim verabschieden sie sich von ihr in aller Ruhe. Ihr Tod war eine Erlösung, denn die letzte Zeit war für Renate schlimmer geworden, sie lag mehrere Wochen im Koma. Tatsächlich war sie schon lange nicht mehr im Leben präsent, konnte gegenseitige Beziehungen nicht aufrecht halten, erkannte ihre Familie oftmals nicht. Der



Bild: fotoa

Für Ali ist es, als fehle etwas an seiner rechten Seite.

Abschied von ihr fand in Teilen schon vor ihrem Tod statt. Eine formelle Trauerfeier hätte für Ali nicht gepasst.

Ali erlebt sich selbst in dieser Zeit als verwirrt. Er muss zwei Leben aufräumen. Das seines Bruders und das seiner Mutter.

Heute sagt Ali, er sei gelassener geworden. Vielleicht nicht mehr so unbefangen wie früher. Nachdenklicher. Für alle im Freundeskreis ist der Tod deutlich näher gerückt, als eine Möglichkeit. Als etwas, das auch unerwartet kommen kann. Plötzlich. Sie reden nicht gerne darüber. Das Leben hat Vorrang, geht weiter.

Manchmal gibt es kleine Traumfetzen, in denen der Bruder oder die Mutter auftauchen und dann wieder verschwinden. Er kann die Träume nicht verankern. Sie verwirren ihn, haben eine ungewöhnli-

Niemals geht man so ganz.

che Intensität. Mit der Zeit lassen die Träume nach. Der Schmerz kommt vor allem in Begegnungen mit anderen, sagt Ali. Plötzlich wird er durch ein Gespräch drauf gesto-

ßen. Aber er will nicht, dass das Geschehene alles dominiert, es soll nicht allen zur Verfügung stehenden Raum einnehmen.

Eines weiß er: Irgendwas von Nobbe ist immer noch da. Es gibt einen Satz von Trude Herr, den er gigantisch findet: Niemals geht man so ganz. Irgendwas von mir bleibt hier. Es hat seinen Platz immer bei dir.

Die Lebensgeschichte von Alis Bruder Nobbe können Sie auf Seite 14 lesen.

Frühlingserwachen auf dem Friedhof

Heute von Gerhard Schmitt
Gärtnerei Schmitt am Waldfriedhof Stuttgart

Wenn der Winterschlaf auf dem Friedhof vorbei ist, stehen bald die Stiefmütterchen, Hornveilchen, Primeln und Gänseblümchen in voller Blüte und verschönern die Gräber.

Vergänglichkeit und neues Werden sind der Kreislauf der Natur. Das spiegelt sich auch in den Pflanzen: Nach tristen Wintertagen zeigen sie das Frühlingserwachen in seiner ganzen Pracht. Narzissen, Krokusse und Tulpen sprießen aus der Erde, während man sich an den ersten Sonnenstrahlen erfreut. Die Auswahl an Frühlingspflanzen ist groß. Alle bringen sie durch ihre leuchtenden Blüten bereits zum Beginn des Jahres ein frohes Farbenspiel auf die Gräber, auch der intensive Duft verzaubert die Sinne.

Zu den ersten Boten des Frühlings zählen die Primeln, sie sind die perfekten Frühlingsblumen. Schon ab Februar blühen sie in allen Farben. Primeln sind leicht zu pflegen, brauchen aber in der Blütezeit viel Wasser. Zurückschneiden muss man sie nicht, nur ab und zu die verblühten Reste ausputzen. An halbschattigen oder sonnigen Standorten gedeihen Primeln am besten.

Primeln können gepflanzt werden, sobald der Boden nicht mehr gefroren ist. Die Pflanzen sind winterhart und kommen auch mit



Bild: Privat

Gerhard Schmitt

Temperaturen unter null Grad klar. Erst bei Temperaturen unterhalb von minus vier Grad kann es zu Erfrierungen der Blüten kommen.

Die wohl beliebteste Frühlingspflanze ist das Stiefmütterchen. Sie ist auf dem Friedhof und im Garten über Wochen hinweg ein strahlender Hingucker. Auf dem Friedhof sind die bunt gefärbten Stiefmütterchen die meist gesetzte Pflanze. Sie gehören wie die Hornveilchen zur Gattung der Veilchen (Viola). Die Blüten des vielseitigen Frühlingsblüher leuchten in allen Farben, von weiß über gelb und blau bis rot.

Vor dem Pflanzen sollte man den Boden gut vorbereiten und darauf achten, Humus und Nährstoffe (Dünger) einzubringen. Außerdem ist es wichtig, für einen ausgeglichenen Wasserhaushalt zu sorgen, denn Stiefmütterchen mögen keine Stau-nässe. Lässt die Blühkraft nach, kurbelt Dünger die Knospenbildung rasch wieder an.

Stiefmütterchen lassen sich gut mit anderen Frühlüher kombinieren. Ideale Partner sind Gänseblümchen und Vergissmeinnicht. Aber auch Zwiebelblüher wie Tulpen, Hyazinthen und Narzissen eignen sich.



Bild: Fotoa

Die beliebteste Frühlingspflanze ist das Stiefmütterchen.

Süßes nach dem Tod

Bestattungsrituale in der Türkei

Deryas Oma hieß Aliye und lebte in Istanbul. Sie war eine lebensbejahende, weltoffene Frau. Bis zur Geburt ihrer drei Kinder war sie Lehrerin. Danach zelebrierte sie ihr Dasein als Hausfrau und Mutter mit unglaublich leckeren Gerichten. Babaanne – das ist der türkische Name für die Oma väterlicherseits – war eine starke Frau. Eine Führungskraft. Mit Empathie und Strenge wachte sie über ihre Familie, ihre Kinder, die Enkel und deren Freunde. Außerdem war sie eine exzellente Kartenspielerin. Seit über 30 Jahren war Aliye bereits Witwe. Sie wohnte bis zum Ende in ihrem schönen alten Haus in Istanbul.

Zwei Monate bevor Babaanne stirbt, spürt Derya es. Sie weiß



Derya mit ihrer Babaanne.

es, als sie sich bei einem Besuch von ihr verabschiedet, vor der Rückreise nach Deutschland: Das ist das letzte Mal, dass ich sie sehe. Derya hat bei diesem Besuch viel mit ihr gesprochen, sie haben miteinander gegessen und hatten kostbare Zeit für sich.

Als die Nachricht von Babaannes Tod kommt, ist Derya gerade im Urlaub in Südfrankreich, zusam-

men mit ihrem Mann, den beiden Töchtern und Freunden. Mit Ach und Krach finden sie einen Flug für den nächsten Tag. Ihre Familie begleitet sie auf der dreistündigen Fahrt zum Flughafen. Dann fliegt Derya allein von Nizza nach Istanbul. Im Islam sollte eine Tote innerhalb von 24 Stunden beigesetzt werden. Derya kommt rechtzeitig.

Über 1000 Menschen sind im Hof der Moschee versammelt. Sie sind von Freunden und Bekannten benachrichtigt worden, einige haben durch die Todesanzeige in der Zeitung vom Tod Aliyes erfahren.

Eine Tante von Derya und ihre Cousine haben Aliye zuvor gewaschen, zusammen mit der Totenwäscherin. Dabei musste jeder Teil ihres Körpers mit Wasser gereinigt werden: Ein Toter soll rein vor Allah erscheinen. Danach haben sie Aliyes Körper in saubere, schlicht weiße Tücher gewickelt. Das zeigt: Vor Allah sind alle gleich. Diese Arbeit wird bei Frauen von den nächsten weiblichen Familienangehörigen übernommen. Männer werden von Männern gewaschen. Oft hilft eine Totenwäscherin oder ein Totenwäscher dabei, denn für die Waschung gibt es strenge Regeln. So wird der Schambereich stets unter einem Tuch gewaschen, damit der Tote nie entblößt ist.

Den Sarg stellt man geschlossen auf einen Marmorstein, der im Hof der Moschee ist. Er wird mit einem grünen Tuch abgedeckt. Das Grün ist die Farbe des Islams. Die Besucher sind in dunklen Farben



Bild: privat

Derya Bermek-Kühn kam in den 90er Jahre nach Deutschland, um BWL zu studieren. In Tübingen hat sie ihren Ehemann kennengelernt, mit dem sie heute zwei Kinder hat und im Stuttgarter Süden lebt.

gekleidet, sauber, ordentlich, aber nicht übermäßig feierlich. Die Gemeinschaft betet im Stehen. Die sonst beim Beten üblichen Verneigungen finden nicht statt.

Nach der Zeremonie wird Derya und ihrer Familie kondoliert. Viele alte Freunde und Bekannte sind gekommen. Menschen, die Derya seit ihrer Kindheit nicht gesehen hat. Andere alte Kindheitsfreunde, die Babaanne kannten, rufen später aus Amerika an. Kondolenzschreiben sind unüblich.

Der Sarg wird von einem Leichenwagen zum Friedhof gebracht, auch dieser Wagen ist grün, das Grün des Islams. Die Familie und enge Freunde fahren im Konvoi hinterher.

Der Sarg wird zum Grab getragen. Das machen die Verwandten, es ist eine familiäre Pflicht und Ehre. Am Grab wird der Sarg dann geöffnet, denn muslimische

Bild: Fotolia



Suleymaniye-Friedhof in Istanbul

Tote werden traditionell ohne Sarg beerdigt. Deryas Vater und ihr Onkel legen Babaanne vorsichtig in das Grab. Sie steigen selbst ins Grab hinunter und drehen die zierliche Frau auf die richtige Seite, damit ihr Blick in Richtung Mekka geht. Derya kann sich noch an die dreckigen Schuhe ihres Onkels erinnern in jenem Moment, als er aus dem Grab wieder heraussteigt.

Derya und ihre Familie legen Rosen mit ins Grab. Das ist zwar kein türkischer Brauch, aber es passt zu Aliye. Der Hodscha, ein islamischer Religionsgelehrter, betet das Totengebet: Allah, vergib ihr und sei gnädig. Auch der Onkel spricht kurz und betet. Dann hilft die Familie dabei, das Grab zu verschließen.

Nach der Beerdigung versammeln sich alle bei Babaanne zuhause, zu einem gemeinsamen Mahl. Nachbarn und Freunde haben Essen gebracht, die Stimmung ist gelöst. In Deryas Familie wird über Babaanne

gesprochen und auch gelacht. Jetzt ist sie endlich wieder bei Opa!

An jeder türkischen Beerdigung gibt es eine besondere Form von Halva – mit Pinienkernen und Gries. Derya liebt diese Süßigkeit. Nach sieben Tagen kommt die Familie wieder zusammen. Der Hodscha betet für die Toten, für die Lebenden, für Frieden im Land. Nach 40 Tagen versammeln sich alle erneut. An dieser Feier gibt es bestimmte süße Bonbons. Das ist Tradition. Die Seele hat sich vom Körper getrennt. Ab sofort versammelt sich die Familie an jedem Jahrestag sowie am Muttertag am Grab. Auch am Geburtstag kommt Aliyes Familie zusammen, obwohl es im Islam sonst eigentlich nicht üblich ist, den Geburtstag zu feiern. Aber Aliyes Familie war schon immer etwas weltoffener.

Nachdem die Erde sich wieder verdichtet hat, wird ein Marmorstein auf Aliyes Grab gelegt. Gräber in der Türkei sind auf die Ewigkeit

angelegt und sind meist kostenlos. Man bepflanzt sie nicht, mehr als die Abdeckung mit Stein gibt es nicht. Es ist auch unüblich, etwas auf das Grab zu legen. Wichtig ist vor allem die Erinnerung an die Person, als sie noch lebte.

*Nach Auffassung des Volkislam wird der Tote im Jenseits von zwei Engeln nach seinem Glauben folgendermaßen befragt:
Wer ist dein Gott?
Wer ist dein Prophet?
Was ist deine Religion?
Wohin zeigt deine Gebetsrichtung?
Nur wenn er diese Antworten weiß und mit dem Glaubensbekenntnis beweist, dass er zum Islam gehört, wird er über eine Brücke gelangen können, die schärfer ist als ein Schwert und dünner als ein Haar.
Damit dem Toten diese Aufgabe gelingt, werden ihm die Antworten oft an der Waschung ins Ohr geflüstert.*

Leicht verrückt und feinsinnig

Nobbe K.

Nobbe starb plötzlich – Herzinfarkt. An einem sonnigen Tag im Mai 2014. Er war 56 Jahre alt.

Nobbe war Fotograf. Sein ganzer Name lautet Norbert Künne-meyer. Aber alle kannten ihn unter dem Namen Nobbe.

Nobbe hielt das Leben in Bildern fest. Er erzählte Geschichten mit seinen Bildern. Geschichten vom Leben, von Lebendigkeit und Lebensfreude, von Irrwitzigem und Ästhetischem, von Traurigem und Verlassenem.

Er war immer in Fotogra-fierbereitschaft. Er hat Bilder von Menschen und Situationen gemacht, die andere nicht einmal wahrgenommen haben. „Erst fotografieren und dann genießen!“, war sein Motto. „So schön wie jetzt wird es vielleicht nicht mehr.“

Nobbe hatte einen besonderen Blick auf die Welt. Sah Dinge hinter den Dingen. Er konnte einem vollen Aschenbecher oder einem leer gegessenen Teller etwas Ästhetisches entlocken.

Nobbe war Perfektionist. Er konnte Stunden vor dem Computer verbringen, bis seine Bilder perfekt waren. Wirklich perfekt. Er hatte immer seinen ganz eigenen Weg, Dinge zu tun, und er wollte auch immer selbst mit einer Lösung ringen. Nobbe schätzte ästhetische

Fotografie und hasste Beuys. Er mochte Zigaretten, aß am liebsten Currywurst und trank Cola literweise. Gerne auch mal einen Gin. Für Obst war er nicht zu haben.

Mit Julia war er 20 Jahre lang ein Paar. Es gab so vieles, das die beiden miteinander teilten, das ihnen gemeinsam wichtig war – nicht zuletzt die ausgiebigen politischen Gespräche. Als Julia krank wurde, war er ihr fester, zuverlässiger Ankerplatz.

Musik spielte eine ganz wichtige Rolle in seinem Leben. Egal ob Hiphop oder Punk, Musik musste bei ihm echt sein. Mainstream war Nobbe nie. Er war zuhause in Stuttgarts Subkultur. Nobbe hat immer gern im Stuttgarter Westen gewohnt. Er liebte den Trubel, und er liebte es, ganz nahe am Leben zu sein. Gerne war er mit seinem Motorrad unterwegs.

Ein Zwilling zu sein, das Miteinander mit seinem Bruder Ali, das hat er gehörig zelebriert. Bei der Bundeswehr beispielsweise, als die beiden sich mal ein paar freie Tage erschlichen, indem sie ihre un-

terschiedlichen Talente beim Schießen klug ausnutzten. Gemeinsam waren sie beim Zwillingstreffen von Ratiopharm und auf Tourneen mit den Fantastischen Vier. Die Brüder sahen einander nicht nur ähnlich, sie waren es auch. Es gab so vieles, das sie gemeinsam hatten. Auch an Werten und Einstellungen. Am Wissen, dass der andere einen versteht.

Freundschaften waren Nobbe wichtig. Die ganz engen, mit denen er alles besprach, aber auch die freien, losen Kontakte – jene Menschen, die ihm immer wieder begegnet sind. Er mochte das Gefühl, in dieser Stadt zuhause und gekannt zu sein.

Nobbe war ein Geber. Einer, dem Geben wichtiger war als Nehmen. Es war keiner, der andere ausnutzte oder seine Verbindungen spielen ließ, um Vorteile zu erlangen.

Er hatte den Anspruch an sich, es allen recht zu machen.

Nein sagen konnte Nobbe nicht. Mit Geschäftspartnern hart verhandeln konnte er auch nicht. Sich selbst verkaufen war nicht seine Sache. Oft verschenkte er sich, übernahm Projekte einfach so „für umme“.

Das Zwillingdasein zelebrierte Nobbe gehörig.

Gerechtigkeit war ihm wichtig. Er wünschte sich eine Welt, in der alles ausgeglichen war. In der jeder genug hatte und niemand zu viel oder zu wenig. Geld spielte keine Rolle für ihn.

Morgens hat er stundenlang Nachrichten gelesen. Über Politik konnte er sich richtig aufregen. Über

Manchmal hat er geredet ohne Punkt und Komma.

Schule war nix. Nobbe konnte mit seinen Lehrern nichts anfangen und sie nichts mit ihm. Er war hochintelligent und auch nicht faul – aber irgendwie sah er es einfach nicht ein. Er wollte sich dem System nicht fügen.

mit den Fantastischen Vier unterwegs war, abends im Perkins Park seine Freunde traf, wenn er nach einer Veranstaltung aufräumte und irgendwann mal in selbstgebastelten, hochprofessionell wirkenden Astronautenanzügen durch die Stadt lief, um Werbung für eine Modenschau zu machen.



Nobbe K. war für jeden Spaß zu haben.

Banken, über Glaubenskriege, über Ausbeutung der Schwachen.

Nobbe hatte die Seele eines Künstlers. Er war empfindsam und sensibel. Italien war sein Lieblingsurlaubsziel. Natürlich begeisterten ihn die Toskana, die Landschaft, das Licht, die Architektur von Pisa und Florenz. Er liebte das Meer, Boote, Yachten, Sonnenuntergänge. Und nutzte jede Gelegenheit, etwas zu fotografieren.

Nach der Schule machte er zunächst eine Lehre als Einzelhandelskaufmann in einem Innenausstattungsbetrieb. Teppichverlegen konnte er ab dann perfekt. Irgendwann hat er für Varta gearbeitet, Batterien verkauft.

Aber zu diesem Zeiten war sein Leben nicht in seiner Arbeit. Es war anderswo, in Veranstaltungen und Konzerten, in Modenschauen und Tourneen. Er lebte, wenn er

Er war für jeden Spaß zu haben, für jedes Unterfangen und jeden spontanen Einsatz.

Sein Leben war in seinen Freundschaften und in den Kontakten mit den Menschen, die ihm wichtig waren. Und vor allem war sein Leben in seinen Bildern. Er wollte schon immer nur fotografieren.

Das war seine Leidenschaft. Das war sein Leben.

Der Unterhaltungsminister

Siegfried Schaal alias Schorle

Alle waren ihm verfallen.

Siegfried Schaal hieß für alle immer Schorle. Und Schorle war ein Unikat. Er war Unterhaltungsminister, Musiker, Rennfahrer und Fotomodell. Schorle war ein Vereinsmensch. Er war im Schwimmverein, im Motorsportverein, im Karnevalsverein Zigeunerinsel und im Tennisclub Weiß-Rot.

Dabei hieß Vereinsleben für ihn nicht, endlose Sitzungen mit Diskussionen um nichts hinter sich zu bringen. Vielmehr musste Schorle immer etwas bewegen. Etwas auf die Beine stellen, ins Leben rufen. Normalerweise war das eine Vergnügensveranstaltung. Wenn es irgendwo gesellig zugeht, war Schorle mittendrin.

Er war leidenschaftlicher Organisator von Tennisclubfesten und Skifreizeiten, obwohl er die mit Tennis oder Skifahren verbundene Bewegung selbst eigentlich gar nicht so schätzte. Er machte auch Tanzmusik, ohne jemals zu tanzen. Denn Bewegung war für ihn eigentlich etwas Wesensfremdes, außer wenn es darum ging, mit Kindern auf dem Boden herumzutollen und ihnen die fiktiven Spaghetti aus dem Bauch zu saugen oder ihnen die Pommes aus den Ohren zu holen. Dann war er plötzlich mobil ohne Ende.

Beim Tennis gab er sich große Mühe, nicht zu sportlich zu erscheinen, und bewegte immer nur einen Arm. Sein erstes und einziges Liga-Turnier hat er in wenigen Minuten erfolglos 0:6 beendet.

Aber Kinder waren verrückt nach ihm, sie waren ihm alle verfallen. Und auch Schorle war in seinem Element, wenn es irgendwo jemanden gab, mit dem er spielen konnte.

Schorle war ein leidenschaftlicher Musiker. Mit zwölf Jahren hatten seine Eltern ihm eine Geige gekauft, für 3000 Reichsmark bei einem Zirkusmusiker. Schorle war überzeugt: Das ist eine Stradivari.

Er hat Geige gelernt, aber seine musikalische Heimat später am Schlagzeug gefunden. Das Schlagzeug war ihm eigentlich nur zugelaufen, weil er dringend ein Instrument lernen musste, damit er beim Abschlussball eines Tanzkurses spielen konnte. Er hatte gerade mal sechs Wochen Zeit, um das Schlagzeug zu beherrschen. Deswegen übte er, bis die Polizei kam. Diese Beziehung hielt danach sein ganzes Leben.

Schorle war Musiker mit ganzer Seele und liebte alle Formen von Musik, aber am meisten den Jazz. Als er schon über 70 Jahre alt war, gründete er mit drei jungen klassi-

schen Musikern die Jazzband Wild Dogs und hatte eine enorme Freude daran, in diesem Kreis der wilde Alte zu sein.

Neben seinem Leben für Verein und Musik arbeitete Schorle natürlich auch. Er war Industrievertreter und als solcher ebenso wie sein Schwager für die – wie er sagte – beste Firma der Welt tätig: Ferroband Stahlhandel. Seit 1997 war er für Ferroband unterwegs, bis er im Dezember 2014 seinen Vertrag auflöste. Nach wie vor wollten Kunden nur bei ihm bestellen. Dabei war Schorle bereits 78 Jahre alt. Aber vom gesetzlichen Rentenalter hielt er einfach nicht viel!

Davor hat er sich bereits mit dem Großverkauf von Schrauben, Zahnrädern, Federn und Stanzteilen verdient gemacht. In einer anderen Lebensphase belieferte er Apotheken und leitete eine Tankstelle. Schorle hatte die Überzeugungskraft und die Fähigkeiten eines echten Verkäufers.

Die großen Veränderungen im Leben erschreckten ihn nicht. Denn er war ja überzeugt: Die Geige, die ihm seine Eltern in den 1940er-Jahren gekauft hatten, war eine Stradivari. Im Falle eines Falles könnte er diese immer noch verkaufen.



Schorle wie er war: lebensfroh und heiter.

Nebenbei war Schorle auch Fotomodell. Er machte Werbung für Daimler, Bosch, IBM und Aral. Sein bester Auftrag war ein Kalender für die Altenburger Brauerei in Thüringen, er war der November.

Er war voller Frohsinn, der andere nährte.

Schorle war voller Optimismus und voll Glauben an das Leben. Voller Frohsinn, der andere nährte. Und im Gegenzug nährten ihn die Begegnungen mit Menschen, das gemeinsame Lachen.

Er war charmant und lebenswert, unterhaltsam, hilfsbereit und ehrlich. Und vollkommen unfähig, was Haushaltsdinge anbelangte.

Schorle war politisch entschieden, aber nicht ohne Humor. Das zeigte sich, wenn er zu Besuch bei seiner Schwiegermutter war, die er sehr verehrte. An ihrer Wand hing ein Bild ihres Sohnes Loisel, der darauf zusammen mit Helmut Schmidt zu sehen war. Wenn Schorle dort war,

hängte er den Schmidt immer mit einem Tuch zu. Nur der Loisel durfte bleiben.

Schorle war hochanständig. Er sah sich als verantwortungsvollen Teil dieser Gesellschaft. Ihm war es lieber, 20 Minuten nach einem Parkplatz zu suchen, als sich illegal für 10 Minuten irgendwo hinzustellen. Und obwohl er eifriger Renn-

fahrer war, hatte er sich nie einen Strafzettel eingefangen, weder fürs Falschparken noch dafür, zu schnell gefahren zu sein.

Dankbar war er für seine Frau Christine, die ihn stets mit viel Humor und viel Geduld begleitete. Er war überzeugt, sie hätte 1000 andere haben können, aber sie hatte ihn genommen. Und das war gut so.

Am 4. Januar 2015 ging Schorle im Alter von 78 Jahren zu seinen Musikern und Schachspielern, zu seinen Eltern, seiner Familie. Die warteten schon auf ihn. Verabschiedet wurde er in einer großen Feier mit Familie, Freunden und Weggefährten auf dem Waldfriedhof in Stuttgart. Sein Grab ist in Stuttgart-Botnang.



Bild: Fotolia

Arbeitsrechtliche Folgen eines Todesfalles

Haben die Hinterbliebenen eigene Ansprüche gegen den Arbeitgeber, und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen? Oder können die Hinterbliebenen als Erben noch arbeitsrechtliche Ansprüche gegen den Arbeitgeber geltend machen?

Wenn jemand gestorben ist, müssen seine Angehörigen viele verschiedene Fragen klären – und das in einer Zeit, in der sie selbst seelisch sehr belastet sind. Rechtlich steht meist das Erbrecht im Mittelpunkt. Ein weiteres Thema kommt hinzu, wenn der Verstorbene noch als Arbeitnehmer beschäftigt war: Dann geht es auch um Arbeitsrecht. Wenn der Verstorbene eine Versorgungsordnung mit seinem Arbeitgeber hatte, kann darin etwa ein Anspruch auf Hinterbliebenenversorgung oder ein Sterbegeld geregelt sein. Diese Ansprüche können die Hinterbliebenen gegenüber dem Arbeitgeber geltend machen, sofern die jeweiligen Voraussetzungen erfüllt sind. Angehörige sollten sich frühzeitig über solche Ansprüche informieren. Wenn der Verstorbene eine Führungskraft war kann es auch sein, dass solche Ansprüche direkt über den Arbeitsvertrag geregelt sind.

Aber auch Resturlaub kann Erbmasse für die Hinterbliebenen bedeuten. Das hat der Europäische Gerichtshof in einem aufsehenerregenden Urteil erst vor kurzer Zeit entschieden, am 12. Juni 2014: Stirbt

ein Arbeitnehmer, können finanzielle Urlaubsabgeltungsansprüche für noch nicht genommenen Urlaub auf die Erben übergehen. In Zukunft muss also immer geprüft werden, ob der Tote noch offene Urlaubsansprüche hatte. Hinterbliebene können vom Arbeitgeber die Auszahlung des noch offenen Urlaubs in Geld verlangen. Das Bundesarbeitsgericht hatte zu dieser Frage bisher anders geurteilt.

Ähnliches gilt auch für Zeitguthaben auf einem Arbeitszeitkonto. Der Erbe kann vom Arbeitgeber die Auszahlung eines positiven Arbeitszeitkontos verlangen. Gut zu wissen: Im umgekehrten Fall, wenn der Tote bei seinem Arbeitszeitkonto im Minus war, schuldet man dem Arbeitgeber keinen Ausgleich.

Sollte der Verstorbene mit seinem Arbeitgeber aktuell eine Abfindung vereinbart haben, könnte auch diese Summe ein Teil der Erbmasse sein. Es kommt hier auf die zeitlichen Details an: Wenn der Arbeitnehmer nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses, aber noch vor der fälligen Auszahlung der Abfindung starb, erhalten die Erben die Abfindung. Nicht ganz so eindeutig ist es, wenn

zwar schon ein Abfindungsvertrag geschlossen, das Arbeitsverhältnis aber am Todestag noch nicht beendet war. Dann kommt es darauf an, wie zuvor die Regelung im Aufhebungsvertrag formuliert wurde. Das ist im Nachhinein nicht mehr zu ändern, aber jeder Arbeitnehmer, der einen Aufhebungsvertrag abschließt, kann vorsorgen: indem er darauf besteht, dass im Aufhebungsvertrag die Abfindung als „sofort entstanden und vererblich“ festgeschrieben wird. Die Erfahrung zeigt, dass Arbeitgeber oftmals dazu bereit sind, eine solche Regelung zu treffen.

Wenn es um ererbte Ansprüche geht, ist immer zu beachten, dass Fristen gelten: die jeweiligen tarifrechtlichen oder einzelvertraglichen Ausschlussfristen. Erben sollten deshalb ihre Ansprüche möglichst rasch geltend machen.



Michael Henne,
Rechtsanwalt,
Fachanwalt für
Arbeitsrecht,
Kanzlei König-
straße

Leiser Perfektionist

Seit drei Jahren arbeitet der ehemalige Schreiner beim Bestattungshaus Haller.



Bild: Der rote Drache, Kathrin Gralla

Wolfgang Fahrion

Geboren ist Wolfgang Fahrion in Esslingen und aufgewachsen in Reichenbach an der Fils. Eigentlich hat er Bau- und Möbelschreiner gelernt und auch lange Jahre in Esslingen als Schreiner gearbeitet. Zum Bestattungshaus Haller kam er, weil er in einem Praktikum als Bestatter testen wollte, ob dieser Beruf „etwas für ihn wäre“. Eine Bekannte hatte es ihm vorgeschlagen. Und tatsächlich, der Beruf war etwas für ihn. Wolfgang Fahrion wurde prompt eingestellt, zunächst als Schwangerschaftsvertretung. Inzwischen ist Wolfgang Fahrion seit drei Jahren im Bestattungshaus

Haller. Er mag die Abwechslung im Alltag: Gemeinsam mit Kollegen holt er Verstorbene ab, zu Hause, im Heim oder auch im Krankenhaus. Er versorgt sie so, dass sich Angehörige anschließend gut verabschieden können.

Wolfgang ist ausgesprochen zurückhaltend und höflich. Er ist nie aufdringlich oder laut. Wenn man ihm Raum und Zeit gibt, kann er erzählen. Er redet offen über das, was ihn bewegt und was ihm schwerfällt.

Die Kollegen wissen: Wolfgang Fahrion hat eine stille Freude daran, Verstorbene gut zu versorgen und herzurichten. Er ist Perfektionist. Erst wenn jede Falte an der

Bluse richtig liegt, erst wenn die Halskette genau mittig liegt oder am Anzug kein Staubkörnchen mehr zu sehen ist, ist er zufrieden.

Wolfgang Fahrion hat durch seine Arbeit gelernt, wie schön das Leben sein kann. Und auch, wie wichtig es ist, zu genießen, was man an Gutem hat. Genießen kann Wolfgang Fahrion vor allem Zeit auf dem Wasser. Sobald die Sonne scheint und es warm genug wird, ist er am liebsten auf seinem kleinen Boot.

Vor einigen Monaten ist Wolfgang's Mutter gestorben. Sie war schon lange Zeit im Heim gewesen, hatte ihn kaum noch wiedererkannt. Wolfgang hat sie mit einem Kollegen selbst abgeholt, versorgt, hergerichtet und angekleidet. Das hat gut getan, sagt er. Er war froh, dass er die Fähigkeiten hatte, um selbst diesen Dienst an ihr zu verrichten. Er hatte das Gefühl, dass seine Unbefangenheit auch seiner Familie geholfen hat. Seine Kollegen haben an der Beerdigung den Sarg getragen. Eine schöne Geste für ihn – auch er fühlte sich dadurch getragen.

Wolfgang Fahrion lebt mit seiner Lebensgefährtin Melanie in Esslingen.

Alte Heimat

Stuttgarter Postkarten aus vergangenen Zeiten

Wo du weg willst, wenn du älter wirst,
und zurück willst, wenn du alt bist,
das ist Heimat.
Sprichwort



Stuttgart 1920

Zuhause ist, wo man sterben möchte.
Carl Zuckmayer

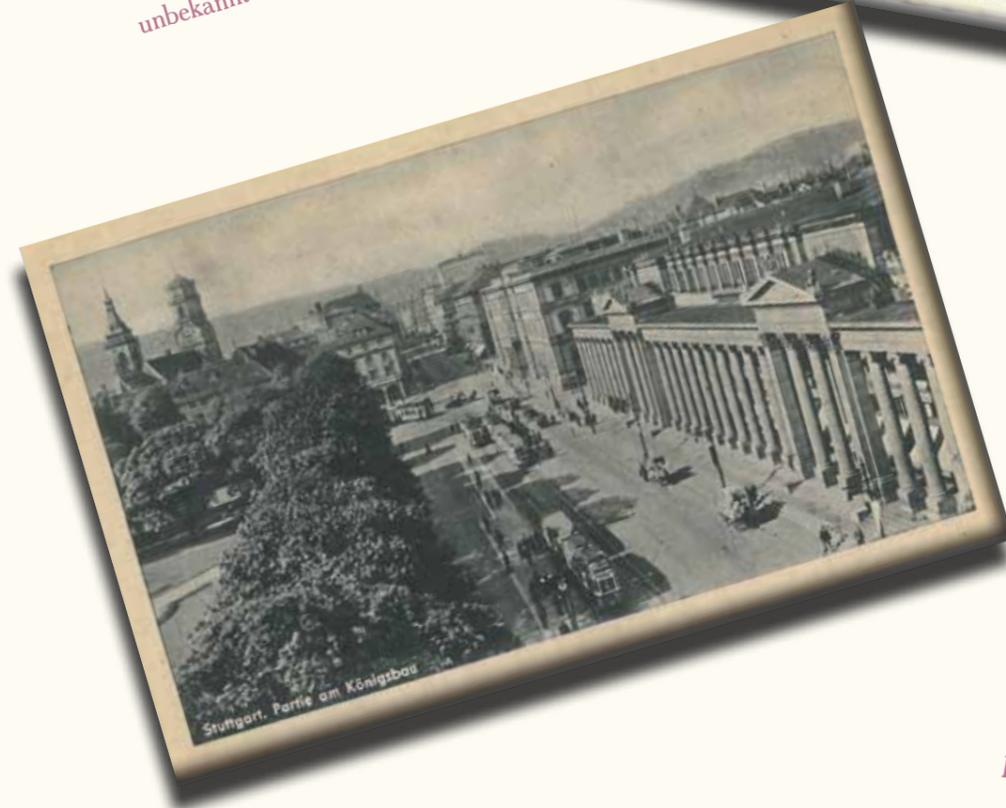
Wo befreundete
Wege zusammenlaufen,
da sieht die ganze Welt
für eine Stunde
wie Heimat aus.
Hermann Hesse

Der Mensch wird in der Fremde geboren;
leben heißt die Heimat suchen.
Ludwig Börne

Heimat ist, was dich nährt.
unbekannt



Stuttgart 1920



Wir haben hier keine bleibende Stadt.
Hebräer 13,14

Oh, es wäre schlimm, wenn
der Mensch keine andere
Heimat hätte als das bisschen
Dreck, das wir Erde nennen.
Paul Keller

Stuttgart 1899



Ubi bene, ibi patria.
(Wo es dir gut geht,
dort ist die Heimat.)
Aristophanes

Trauergruppen und Veranstaltungen

Abo „Carpe Diem“ der Kulturgemeinschaft

In Zusammenarbeit zwischen der Kulturgemeinschaft und dem Bestattungshaus Haller wurde das Abo Carpe Diem entwickelt, das einen Querschnitt durch die Stuttgarter Kulturlandschaft bildet. Trauernde, die den Abend gerne mit anderen Trauernden verbringen möchten, treffen sich eine halbe Stunde vor Vorstellungsbeginn im Foyer des jeweiligen Hauses.

| | | | |
|----------|-------|-------------------------|--------------------|
| 7.5.2015 | 20:00 | Komödie im Marquardt | Rita will's wissen |
| 5.7.2015 | n.n. | Staatstheater Opernhaus | Die Fledermaus |

Abo Nummer 4201, Gesamtpreis für sechs Veranstaltungen 205 Euro, nach Beginn des Abos einen Anteil davon. Buchung über die Kulturgemeinschaft: 0711 · 224 77 14.

Bitte sagen Sie telefonisch kurz Bescheid, wenn Sie gerne andere Trauernde treffen und beisammen sitzen möchten. Rufen Sie uns an im Bestattungshaus Haller unter 0711 · 722 09 50 oder schicken Sie eine E-Mail an kultur@bestattungshaus-haller.de

Hospiz St. Martin Jahnstraße 44-46 70597 Stuttgart Tel.: 0711 · 652 90 70 www.hospiz-st-martin.de
Einzelgespräche und -begleitung, Gesprächsgruppen, Reisen, Wochenenden

Hospiz Stuttgart Staffenbergstraße 22 70184 Stuttgart Tel.: 0711 · 237 41 50 www.hospiz-stuttgart.de
Einzelgespräche und -begleitung, Gesprächsgruppen

Hospizgruppe Leinfelden-Echteringen
Barbara Stumpf-Rühle Tel.: 754 17 33 · Gudrun Erchinger Tel.: 756 05 14 · Elfriede Wieland Tel.: 754 13 41

Arbeitskreis Leben Römerstraße 32 70180 Stuttgart Tel.: 0711 · 600 620 www.ak-leben.de
Einzel-, Paar- und Familiengespräche für Menschen, die einen Angehörigen durch Suizid verloren haben

Verwaiste Eltern Hubertus Busch, Seelsorger im Olgäle Tel.: 0711 · 278 73 860
Vermittlung, Trauergruppen für Eltern, die ein Kind verloren haben.

Hospizdienst Leonberg Seestraße 84 71229 Leonberg
Tel.: 07152 · 335 5204 www.hospiz-leonberg.de

Hospizdienst Ostfildern Café für Trauernde Treffpunkt Ruit Scharnhauer Straße 14 73760 Ostfildern-Ruit
Tel.: 0711 · 341 53 36 oder Tel.: 0711 · 616 099
Gesprächskreis (jeden dritten Donnerstag im Monat) Gesprächsgruppe für Trauernde

Das Heimische erkunden

Kulturveranstaltungen für Menschen in Trauer

Auf dem Trauerweg entdeckt man manchmal im Innersten Verborgenes.

Mit diesen sieben Veranstaltungen will das Bestattungshaus Haller Frauen und Männern, die einen Menschen verloren haben, die Gelegenheit geben, neue Erfahrungen zu machen und Verborgenes auch im Inneren dieser Stadt zu entdecken.

Hier wird ein Raum geschaffen, Menschen zu treffen, die Ähnliches erlebt haben und ähnliche Interessen teilen.

Diese Einladung gilt für alle, die ein Säckchen Tränen in ihrer Seele tragen, egal wie lange ihr Verlust zurück liegt, egal bei welchem Bestatter sie waren, egal in welcher Beziehung sie zu der verstorbenen Person stehen.

Alle Veranstaltungen werden von Mitarbeitern des Bestattungshauses Haller begleitet und betreut. Wo immer möglich, gibt es Gelegenheit für ein Beisammensein mit Gesprächen und Austausch.

Nur für
kurze
Zeit



Gedenkfeier für die im Jahr 2014 Verstorbenen – mit Namenslesung

Mit Harfentönen und Gedichten wollen wir an diesem Tag der Tagundnachtgleiche zurückblicken auf das Leben derer, die 2014 verstorben sind, und Kraft sammeln für den kommenden Frühling.

Freitag, 20. März 2015, 18:00 Uhr
Obere Weinsteige 23, Stuttgart-Degerloch
(Haltestelle Weinsteige)
Kostenlos, um Anmeldung wird gebeten.*



* Das Anmeldeformular befindet sich auf der nächsten Seite.



Tief verborgen im Süden: das Theater am Faden

Für einen Nachmittag tauchen wir ein in eine wundersame Märchenwelt der handgeschnitzten Marionetten, indonesischen Puppen, fliegenden Drachen, buntbestickten Gewänder und Geheimgänge. Ein unvergessliches Erlebnis im magischen Vertraut-Fremden, das sich tief im Stuttgarter Süden verbirgt.

Sonntag, 12. April 2015,
14:30 Uhr
Zunächst Kaffee & Kuchen, dann das Theaterstück
„Jorinde & Joringel“ nach einem Märchen der Gebrüder Grimm.
Theater am Faden · Hasenstraße 32 · Stuttgart-Heslach
(Haltestelle Bihlplatz)
15 Euro, um Anmeldung wird gebeten.*



Alle Bilder: Fotolia

Kulturveranstaltungen für Menschen in Trauer

Auf den Spuren der Württemberger

Marcus Golser führt uns durch die Stadt und erzählt auf eindrückliche Art und Weise, wie das Haus Württemberg seine Spuren hinterlassen hat.

Mittwoch, 6. Mai 2015, 15:00 Uhr, Treffpunkt: Innenhof des Alten Schlosses
12 Euro, um Anmeldung wird gebeten.



Bild:Fotolia

Von dort nach hier: Russisch-orthodoxe Kirche Pragfriedhof

Mit dem Priester Johannes Kaßberger verbringen wir einen Nachmittag voller von Spiritualität und russisch-württembergischer Geschichte.

Donnerstag, 25. Juni 2015, 15:00 Uhr, Treffpunkt: Eingang Friedhofstraße

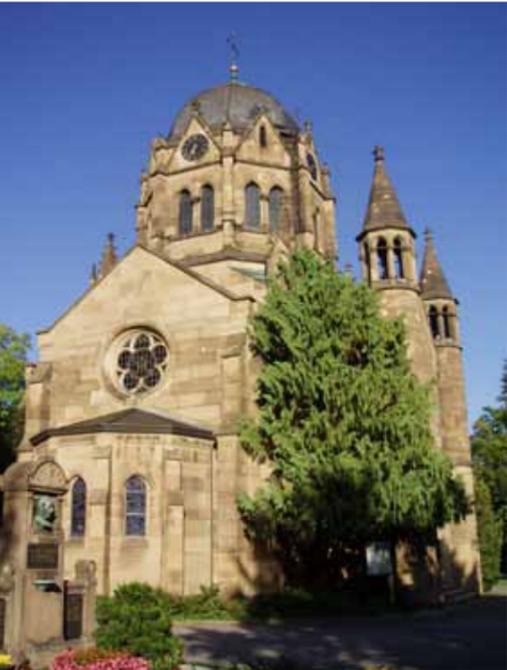


Bild: Wikimedia Commons

Von Steinen, die Geschichten erzählen: Lapidarium, Führung und Lesung

Das städtische Lapidarium in Stuttgart ist etwas Besonderes. In zahlreichen Architekturteilen zerstörter Häuser, in Skulpturen, Konsolen, Schlusssteinen, alten Inschriften, Fragmenten von Torbögen und Grabplatten spiegelt sich ein wichtiger Teil der Stadtgeschichte wider.

Dienstag, 7. Juli 2015, 17:30 Uhr
Führung mit Dr. Manfred Schmid, danach Sekt, gefolgt von einer szenischen Lesung mit Texten des Stuttgarters Thaddäus Troll
13 Euro, um Anmeldung wird gebeten.



Bilder: privat



Von reifen Trauben und guten Weinen: Weinbergführung mit Weinprobe

Mit heimischen Weinen, Leiterwagen und Geschichten wandern wir durch Untertürkheims Weinberge, geführt von Klaus-Dieter Warth vom Weinguth Warth. Danach Brotzeit und entspannter Ausklang.

Dienstag, 15. September 2015, 16:30 Uhr
Treffpunkt: Weingut Warth, Württembergstraße 120, Stuttgart-Untertürkheim
Von der U-Bahn-Haltestelle Untertürkheim Bus 61 (16:07 Uhr oder 16:22 Uhr) bis Haltestelle Aspen, von da etwa 3 Minuten bergab.
20 Euro, um Anmeldung wird gebeten.



Sicher zuhause, sicher auf den Straßen der Stadt

Mit einem Vortrag zum Thema „Sicher zuhause und auf den Straßen der Stadt“ wenden wir uns der kalten Jahreszeit zu und beenden unser Kulturprogramm. Es spricht Ulrich Sauter vom Polizeipräsidium Stuttgart, Referat Prävention.

Donnerstag, 8. Oktober 2015, 14:00 Uhr
Obere Weinsteige 23, Stuttgart-Degerloch (Haltestelle Weinsteige)
Kostenlos, um Anmeldung wird gebeten.

Alle Bilder: Fotolia

Anmeldung oder per E-Mail an kultur@bestattungshaus-haller.de

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl: _____ Ort: _____

Telefon: _____

Bitte senden an: Bestattungshaus Haller, Obere Weinsteige 23, 70597 Stuttgart

Tröster auf vier Pfoten



Hund sucht Heimat

Wer Kontakt hat zu Hunden und Katzen, der weiß: Tiere können die Seele warmhalten und sogar bei Trauer trösten. Und vielleicht helfen sie einem auch dabei, Kontakte zu knüpfen: Wer Gassi geht, hat Bewegung und auch gleich ein gemeinsames Thema mit den anderen Hundehaltern unterwegs.

Roni kommt aus Kroatien und wurde 2006 geboren. Ein älterer Mann hat Urlauber aus Stuttgart angesprochen und sie darum gebeten, dass sie Roni mit nach Hause nehmen. Er machte ihnen klar: Auf Dauer kann er den Hund nicht mehr ausreichend versorgen, weil er schon nicht weiß, wie er selbst genügend zu essen bekommt. Die Urlauber hatten Mitleid mit Roni und nahmen ihn nach längerer Überlegung schließlich mit, nachdem sie einen ortsansässigen Tierarzt um Rat gefragt hatten. Roni hat ein absolut anschniegendes; liebevolles Wesen, ist nun im Tierheim in Stuttgart und sucht einen neuen Besitzer.

Kontakt: Marcel Yousef,
Silberpfoten, Tierschutzverein Stuttgart und Umgebung e. V.
Furtwänglerstraße 150, 70195 Stuttgart, 0711 · 65 67 74 11
silberpfoten@stuttgart-tierheim.de
www.stuttgarter-tierschutz.de/silberpfoten



Bild: Privat

Labrador-Dackel-Mix Roni sucht ein Zuhause.

Wir finden, dass das Projekt „Silberpfoten“ des Tierschutzvereins Stuttgart einige tolle Ziele verfolgt. „Silberpfoten“ kümmert sich beispielsweise darum, ein neues Zuhause für Tiere zu finden, wenn Herrchen zu schwach geworden oder Frauchen gestorben ist. Die Tierschützer betreuen auch andere ältere Tiere, die ein neues Zuhause suchen. Um „Silberpfoten“ dabei zu unterstützen, bieten wir hier gern ein wenig Platz an.

Anmeldung zu Kulturveranstaltungen

- Gedenkfeier Bei Anmeldung zur Gedenkfeier bitte hier den Namen des oder der Verstorbenen angeben:
- Theater am Faden
- Auf den Spuren der Württemberger
- Orthodoxe Kirche Pragfriedhof
- Lapidarium
- Weinbergführung
- Sicher zuhause und auf den Straßen der Stadt

In guter Gesellschaft – Stuttgarts Friedhöfe

Verdienten Glückes späte Sterne

Luise Schall geb. Rau (1806 – 1891)



Bild: Wikimedia Commons

Fangelsbachfriedhof, Stuttgart.

Luise Rau wuchs in Plattenhardt auf den Fildern auf. Bekannt wurde sie als Braut von Eduard Mörike. Ihr Grab ist auf dem Fangelsbachfriedhof im Stuttgarter Lehenviertel.

Luises Vater war Pfarrer in Plattenhardt. Hier hatte Eduard Mörike von Mai bis Dezember 1829 eine Stelle als Vikar. Am 14. August 1829 verlobten sich Luise und Eduard. Lange konnten die Brautleute ihre Nähe nicht genie-

ben. Ab 1830 war Mörike an mehreren anderen Orten als Vikar tätig. In dieser Zeit schrieb er zahlreiche Briefe an Luise, die als die schönsten Brautbriefe der deutschen Literatur gelten. Spätestens 1832 wurden die Brautleute einander immer fremder.

1833 führte dies schließlich zum Bruch. Die Trennung ging – äußerst ungewöhnlich für die damalige Zeit – von Luise aus. Sie war es leid, darauf zu warten, dass sich etwas ändere an der unsicheren Existenz ihres Verlobten. Außerdem hatte sie große Probleme mit Mörikes eher kritischer Einstellung zum christlichen Glauben. Mörike bezeichnete die Trennung als „eine für mein ganzes Leben wichtige Katastrophe“, machte aber keine ernsthaften Versuche, Luise zurückzugewinnen.

In einem Abschiedsgedicht zu Luises Geburtstag ahnt Mörike ihr künftiges Schicksal: „Also in deine kommenden Tage schauend, gewahr ich eines verdienten lieblichen Glückes spätere Sterne.“

Im Jahr 1846 heiratete Luise Rau schließlich den Schömberger Pfarrer Ernst Heinrich Schall, er war verwitwet und brachte fünf Kinder in die Ehe. Luise selbst hatte keine eigenen Kinder. Nach dem Tod ihres Mannes 1883 lebte Luise Schall bis zu ihrem Tod 1891 in Stuttgart.

Bild: Privat



Luise Schalls Grab auf dem Fangelsbachfriedhof in Stuttgart.

In dieser Serie stellt die Kunsthistorikerin Claudia Weinschenk Friedhöfe und die Menschen vor, die auf ihnen bestattet wurden. In den nächsten Ausgaben von *LebensZeiten* widmet sie sich dem Pragfriedhof.

LebensZeiten soll helfen, sich auf das Unvermeidliche vorzubereiten,
und Mut machen für das Leben danach.

Ein Magazin des Bestattungshauses Haller.

Bild: Fotolia



Nach dem Leben
des Vaters



Die Kraft der
Erinnerungen



Geschichten vom
Glauben



Sie fehlt mir



Wieder-Stand



Wie im Nebel

Möchten Sie LebensZeiten regelmäßig erhalten?

2015 / 7

Dann senden Sie diesen Coupon an LebensZeiten, Obere Weinsteige 23, 70597 Stuttgart
oder kontaktieren Sie uns per E-Mail an info@lebens-zeiten.info.

Wir schicken Ihnen die nächsten Ausgaben von LebensZeiten zwei Jahre lang kostenlos innerhalb
Deutschlands zu.

Vorname:

Nachname:

Straße:

PLZ & Stadt:

(Kunden des Bestattungshauses Haller erhalten LebensZeiten automatisch zwei Jahre lang.)

Impressum

LebensZeiten, Herausgeberin & Redaktion: Andrea Maria Haller, Obere Weinsteige 23,
70597 Stuttgart, Auflage 3.500, www.lebens-zeiten.info · E-Mail: redaktion@lebens-zeiten.info
Lektorat: www.renkenberger.net · LebensZeiten erscheint vierteljährlich.